

Tresckow

Straßenname	Personenname	Stadtteil
Von-Tresckow-Straße	Tresckow, Henning von	Innenstadt

Henning von Tresckow (*10.01.1901 in Magdeburg, †21.07.1944 bei Ostrów Mazowiecka) entstammte einer alten preußischen Adelsfamilie. Sein Vater war General der Kavallerie, sein Großvater mütterlicherseits preußischer Kulturminister. Nach dem Besuch des Realgymnasiums trat er 1917 in das 1. Garderegiment zu Fuß in Berlin ein. 1918 zum Leutnant befördert, verließ er 1920 die Reichswehr, um in Kiel Rechts- und Staatswissenschaften zu studieren. Nach dem Studienabbruch 1923 arbeitete er als Börsenmakler in einem Berliner Bankhaus. 1926 heiratete er Erika von Falkenhayn, die Tochter des ehemaligen preußischen Kriegsministers, und kehrte zum **Militär** zurück. 1928 wurde er zum Oberleutnant befördert. Tresckow war national gesinnt, stand der Weimarer Republik kritisch gegenüber und befürwortete eine parlamentarische Monarchie. Vom Nationalsozialismus fühlte er sich angezogen, **warb 1930 in seinem Regiment für Hitler**, traute ihm die Überwindung des Versailler Vertrages zu und begrüßte dessen Förderung des Militärs. Zugleich lehnte er einen übersteigerten Chauvinismus ab und hielt die „Rassenpolitik“ und Großmachtpläne Hitlers für unvernünftig.

Sah Tresckow die **NS-Terrormaßnahmen** nach der „Machtergreifung“ noch als vorübergehendes notwendiges Übel an, reagierte er auf die Morde der Röhmkrise mit Empörung. Ab Oktober 1934 an den Offizierslehrgängen der Kriegsakademie Berlin teilnehmend, begann er zunehmend an Hitler zu zweifeln. 1934 erfolgte die Beförderung zum Hauptmann, 1938 zum Major. Infolge der Fritsch-Krise 1938 erwog Tresckow, das Militär zu verlassen, wurde von dem ebenfalls oppositionell eingestellten General von Witzleben aber abgehalten. Die Reichspogromnacht ließ seine Distanz zum Regime weiterwachsen. Schließlich kam Tresckow zu der Einsicht, dass ein Krieg nur durch eine Ausschaltung Hitlers zu erreichen sei.

Im **Zweiten Weltkrieg** nahm Tresckow zunächst am Polenfeldzug teil, dann als Oberstleutnant am Westfeldzug. Den schnellen Sieg über Frankreich begrüßte er. Im Frühjahr 1941 war er an den Planungen zur Eröffnung einer neuen Front gegen die Sowjetunion beteiligt. „Aus fester antibolschewistischer Grundeinstellung verstand Tresckow den unbestritten rücksichtslosen Kampf gegen die umfangreiche sowjetische Partisanentätigkeit, der sich allerdings auch gegen die jüdische Bevölkerung richtete, als selbstverständliche militärische Aktion der Wehrmacht.“ (Ueberschär) Allerdings protestierte er bei seinem vorgesetzten Offizier (zugleich seinem Onkel) von Bock gegen den Kriegsgerichtsbarkeitserlass vom 13. Mai und den Kommissarbefehl vom 06. Juni 1941 (Anweisung zur Erschießung von Zivilisten und Politikommissaren der Roten Armee ohne ordentliches Verfahren). Und die Ermordung von Zivilisten durch den Sicherheitsdienst (SD) direkt hinter der Front bestärkten Tresckow in seinem Widerstand.

Tresckow sammelte Offiziere um sich, die er als **Gegner des Nationalsozialismus** kannte, namentlich seinen Vetter Fabian von Schlabrendorff, der ihm ab 1942 als Adjutant diente. Im September 1941 hatte Tresckow Kontakt mit Beck, Goerdeler und von Hassell, im Januar 1943 mit zivilen Widerstandskreisen in Berlin. Ein von ihm initiiertes Attentat auf Hitlers Flugzeug scheiterte, ebenso die Pläne für ein Pistolenattentat und ein Sprengstoffattentat durch Major von Gersdorff. Ende Juli 1943 in die Führerreserve versetzt, arbeitete er gemeinsam mit Stauffenberg die „Walküre“-Pläne – eigentlich Wehrmachtspäne zur Bekämpfung innerer Unruhen – zu einem Staatsstreichplan um. Nach der alliierten Invasion der Normandie im Juni 1944 war es Tresckow, der entschlossen für ein Sprengstoffattentat auf Hitler eintrat. „Das Attentat muß erfolgen, coûte que coûte [koste es, was es wolle]“ (Brief an Stauffenberg). Am 01. Juli zum Generalmajor befördert, befand sich Tresckow am 20. Juli allerdings an der Ostfront. Es gab Pläne, ihn nach einem Erfolg des Attentats zum Polizeichef zu ernennen. Angesichts dessen Scheiterns entschloss er sich am 21. Juli zu einem als Partisanenkampf getarnten Selbstmord. Nach Bekanntwerden seiner Rolle im Widerstand wurde er im August 1944 nachträglich aus der Wehrmacht ausgeschlossen.

Tresckow hatte eine „herausragende Bedeutung (...) für den innerdeutschen Widerstand“, wurde sogar als „Motor und treibende Kraft der Militäropposition“ bezeichnet, war zugleich aber auch ein „überaus fähiger militärischer Führer in Hitlers Krieg“ (Ueberschär). „In jüngerer

Zeit wurde die militärisch-professionelle und ethisch-moralische Motivation des **militärischen Widerstands** vor dem Hintergrund der dt. Kriegführung im Osten 1941 und der Verbrechen an der Zivilbevölkerung Gegenstand einer Forschungskontroverse.“ (Studt) Zahlreiche Ehrungen, unter anderem in Form von Straßennamen.

Quellen und Literatur

- Hürter, Johannes: Hitlers Heerführer. Die deutschen Oberbefehlshaber im Krieg gegen die Sowjetunion 1941/42, München 2007. (Rezension: <https://www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-9000>)
- Scherig, Bodo: Henning von Tresckow. Ein Preuße gegen Hitler, Frankfurt am main 1997.
- Studt, Christoph: Tresckow, Henning von, in: Neue Deutsche Biographie 26 (2016), S. 403.
- Ueberschär, Gerd R.: Generalmajor Henning von Tresckow, in: Ueberschär, Gerd R. (Hg.): Hitlers militärische Elite. 68 Lebensläufe, Darmstadt 2011, S. 527-533.

Weitere Informationen zur Untersuchung der Lingener Straßennamen unter:

<https://www.lingen.de/politik-rathaus-service/unsere-stadt/lingener-strassennamen/untersuchung-der-lingener-strassennamen.html>